

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 16 (1912)

Artikel: Die Martinskirche zu Basel
Autor: Stückelberg, E.A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-572170>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Leid, was an Grausamkeit in dem Schicksal ihres Vaters war.

„Ich gehe heim,“ sagte Therese, der es unbehaglich wurde bei der Freundin, die blaß und mit zusammengezogenen Lippen vor ihr saß.

Erleichtert atmete Virginia auf. Nun war sie allein; nun konnte sie den Zwang abwerfen. Nun konnte sie sich das Leid vom Herzen weinen. Sie rann die Hände in einer kurzen, stummen Schmerzgebärde. Die Tränen kamen nicht, und sie fühlte, wie die Qual sich langsam löste, verflüchtigte und eine ernste Wehmuth ihre Seele stärkte. Sie hatte den Schmerz überwunden, jenen Schmerz, der aus einer verletzten Eitelkeit, aus einem selbstsüchtigen Herzen kommt und der zuerst nachspürt, inwieweit das eigene kostbare Selbst verwundet ist, und darüber die Wunden der andern vergibt. Sie fühlte, wie sie nichts kränken konnte; kein Wort, das hämisch aus häßlichem Mund zu ihren Ohren geslogen wäre, hätte sie beleidigt. Allmählich quoll eine reine, innerliche Freude in ihr auf, belebte ihre Wangen und leuchtete aus ihren Augen. Sie sah ein, daß ein böses Geschick sich erträglich zu gestalten begann. Wie kostlich war das Leben, wenn man hinab zu den Quellen der Liebe stieg! Welch schönen Sinn hatte es, das Traurige miteinander zu ertragen und füreinander zu ertragen, wie herrlich war es für den, dessen Seele sich stärkte an dem Duft der Liebesquellen! Da wurde das Schwere leicht, und das Gewöhnliche wurde geadelt. Da bekam ein bitteres Tränklein aromatischen Geschmack, und es war, als täten sich Pforten auf zu einem Garten, darin es so herrlich zu wandeln war wie in dem Garten Eden. Der war alt und lag weit zurück in Sage und Vergangenheit und konnte nur im Traum betreten werden. Der neue Garten lag mitten unter den Menschen, und die Menschen selbst waren seine edelsten Pflanzen. Kam eins in Leid, so streckten sich Hände aus, um ihm das Leid zu lindern, und kam eins zu Schaden, so waren andere bereit, die Wunden zu heilen und das Gebeugte



St. Martin's Church in Basel, viewed from the Herbergsgasse.

zu stützen und aufzurichten an der Liebe, die aus allen strahlt, die in dem neuen Garten standen...

„Ich will der Mutter entgegengehen,“ sprach Virginia. Sie nahm Hut und Mantel und eilte die Treppen hinunter.

(Fortsetzung folgt).

Die Martinskirche zu Basel.

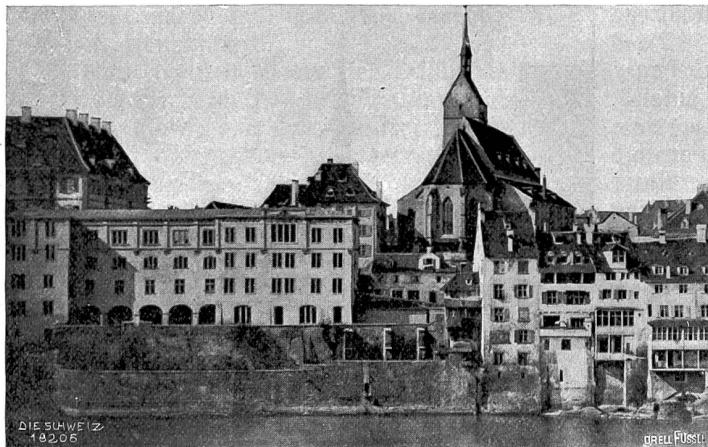
Dazu acht Abbildungen nach photographischen Aufnahmen von Dietrich und Sandreuter und Zeichnungen des Verfassers.

Der Basler Kunstverein hat zu allen Zeiten sowohl der alten wie der neuen Kunst, der vaterländischen wie der ausländischen sein Augenmerk geschenkt. Häufig durch Ausstellungen, durch Anlage einer bequem benützbaren, reichhaltigen Bibliothek wie durch Ausflüge mit fachmännischer Führung, durch Veröffentlichungen und durch Vorträge hat er seinen Mitgliedern Mannigfaltiges zu bieten gesucht.

Der letzte Vortrag des Kunstvereins behandelte die St. Martinskirche zu Basel. Wegen ihres Namens und ihrer Lage im ältesten Stadtteil gilt sie als ältestes Gotteshaus Basels; ihre urkundliche Geschichte indes reicht nicht sehr weit hinauf. Gehören die Kirchen des heiligen Martin in der Regel der fränkischen — merovingischen und karolingischen — Epoche an, so sezen die urkundlichen Erwähnungen unseres Gotteshauses erst um das Jahr 1100 ein. Damals wurde diese Pfarr- oder Leutkirche den Cluniazensern von St. Alban, einem neu gegründeten Kloster südlich nahe von Basel, übergeben. Der Propst dieses Konvents besetzte fortan die Pfarrei St. Martin.

Die romanische Kirche muß beim Erdbeben untergegangen oder bald darauf wegen starker Beschädigung abgetragen

worden sein. Sie ward durch einen gotischen Neubau ersetzt, der gegen Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts beendet worden ist. Im Jahr 1451 fand eine Generalabrechnung zwischen dem Kirchherrn — dem Propst von St. Alban — und den zwei Bauherren statt. Die Kirche besaß allerlei Zierden und Bauten, die aus Notizen des Jahrzeitbuchs und des Zinsbuchs nachweisbar sind. Wir lesen von einem Beinhäuslein, einem Totenleuchter (auf dem Friedhof), zwei Treppenmätern, einem Sakramenthäuslein und einem Heiliggrab. Erhalten hat sich der Lettner, freilich nur zu fünf Siebteilen der Vorderwand; die Gewölbe sind sämtlich verschwunden, ebenso die Rückwand. Der Lettner wurde vom Ostende nach dem Westende des Langhauses versetzt und trägt jetzt die Orgel, deren Pfeifen von der spätgotischen Münsterorgel stammen sollen. Hübsche Konsole, zum Teil mit heraldischem Schmuck, zieren die Überreste der Lettnerfront; sie trugen einst Statuen von Heiligen. Unter dem Lettner standen ehemals fünf Altäre, darunter der des heiligen Kreuzes. Das eigentliche Schmuckstück der Martinskirche ist die Kanzel von 1495 mit ihrem zierlichen Aufgang, dessen Untersicht und Balustrade mit spätgotischem Maßwerk geziert ist. Die



St. Martinskirche zu Basel, vom Rhein aus.

Pfeiler des Langhauses zeigen im Relief allerlei heraldische Darstellungen: die Fahne der Schifflaute, die Schilder der Wein-

im Chor der Kirche.

E. A. Stückelberg, Basel.

leute, die hier pfarrgenössig waren, sowie die Vollwappen und Schilder von alten Basler Geschlechtern. Auch im Chor sind Wappenschilder aus dem Mittelalter erhalten; sie schmücken die Rönsolen des Gewölbes und zeigen die Embleme von Handwerkern, die zu St. Martin eingepfarrt waren. Die gotischen Chorstühle, die zum Teil vor zwanzig Jahren noch vorhanden waren, sind verschwunden und nicht mehr aufzufinden.

Unsere Abbildungen nach unedierten Originalaufnahmen zeigen einige von den Bildern, die — in der Zahl von 32 — als Projektionen den Vortrag über St. Martin erläuterten. Unsere erste Abbildung gibt die Kirche vom Rhein aus wieder, Abb. 2 reproduziert den Aufstieg durch die sog. 11,000 Jungfrauen-Stiege, 3 zeigt den Turm mit seinem eleganten Dachreiter, 4 bietet einen Ausblick gegen den Chor, 5 ein Bild des Kanzelaufstiegs, 6 einen Teil der verschollenen Chorstühle; endlich Abb. 7 und 8 sind Skizzen der Handwerkerschilder

Mina Benders Irrtum.

Erzählung von Johanna Siebel, Zürich.

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

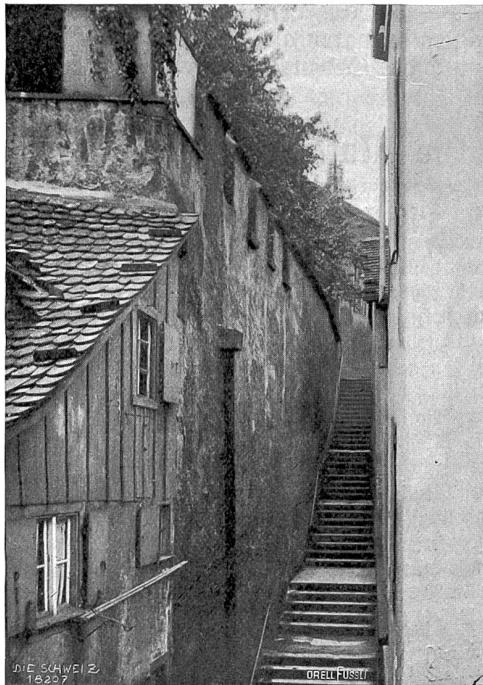
V.

rechte seine stattliche Gestalt in dem neuen Ueberzieher und meinte gönnerhaft: „Du wirst ja ordentlich respektiert hier, Mineli!“

„Ich bin aufgewachsen in der Glücksgasse und habe viele Kunden in dem Quartier!“ entgegnete Mina. Zärtlich ließ sie den Blick an den schmalen Häusern mit den merkwürdigen Erfern und vorgebauten Blumenfenstern entlang schweifen: „Die Leute, die in der Altstadt aus einer Straße sind, halten zusammen. Man erlebt doch auch manches miteinander!“

Sie verliehen die malerische Gegend und kamen an den See. Er lag im mattgoldenen Sonnenuntergang. Auf der Brücke flatterten und kreischten die Möven, und Mina blieb stehen, um in das taumelnde Spiel der grauweissen Flügel zu schauen. Heute geizte sie nicht mit der Zeit und schien wie ein Kind alles genießen zu wollen. Zuweilen mußte sie über eine launige Bemerkung Benders herzlich lachen und freute sich, daß sie es konnte und daß er so freundlich war. Und bei allem mußte sie denken, daß dieser Spaziergang vielleicht der Anfang des ersehnten, heiß ertrittenen Glücks sei, und war in tiefer Seele dankbar über ihr neues Vertrauen.

So schritten sie aus der Stadt, den Berg hinan. Die Sonne hatte an einigen Stellen den Schnee von Wiesen und



Aufstieg zur St. Martinskirche durch die sog. 11000 Jungfrauen-Stiege.